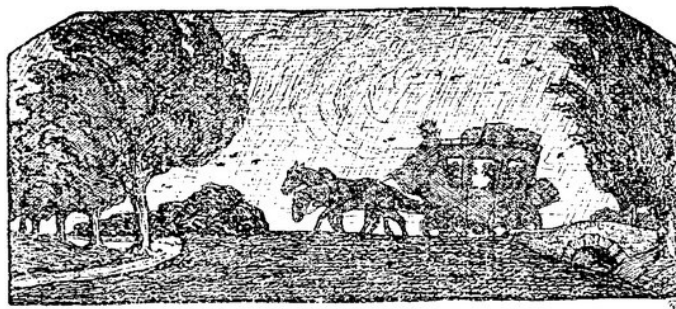


Dies ist der German Stories Podcast 110: An Weihnachten entführt – doch ein Lied war die Rettung

Was Hanspeter in dieser Nacht passiert, wird er nie wieder vergessen.

In episodes 1 to 100, I use English to teach you German in brain-friendly steps. All later episodes are in German only. But they come with a PDF that includes the story, English translation, word list, explanations, and exercise. Download it for free from the link in the show notes.

Du könntest also das kostenlose PDF direkt hier runterladen, und die Geschichte beim Hören von diesem Podcast auf Deutsch mitlesen, oder auf Englisch mitlesen, oder nur die Wörterliste lesen. Ich lese dir jetzt diese Geschichte, die ich vereinfacht habe, vor und am Ende machen wir noch eine kleine Übung.



Hanspeters Weihnachtslied.

Original von Charlotte Niese.

Bei Hanspeter Grimm und seiner Frau wurde **Weihnachten** gefeiert. Seine Mutter und **Geschwister** saßen um den großen Tisch, und in der Ecke stand der Weihnachtsbaum. Das ganze Zimmer **duftete** nach Weihnachten, und als Hanspeters Frau ein

Weihnachtslied anstimmte, sangen alle mit. Draußen fiel der Schnee. Eine wunderschöne weiße Weihnacht.

»Nun wollen wir uns ein paar Weihnachtsgeschichten erzählen!« sagte Hanspeters Frau. Da begannen die jungen Leute zu berichten. Jeder hatte schon Weihnachten etwas erlebt, das er besonders fand, und die Geschichten hörten sich ganz gut an: aber im ganzen waren sie doch ein wenig langweilig. Zumindest fand dies die alte Frau, die still auf dem Sofa gesessen hatte und **sich** nun **an** Hanspeter **wandte**.

»Erzähl' mal deine Weihnachtsgeschichte!« meinte sie.

Ihr Sohn **schüttelte den Kopf**. »Sie ist auch nicht besonders, Mutter! Nur eine **Dummejungengeschichte**.«

»So dumm ist sie gar nicht,« erwiderte seine Mutter, »erzähl' sie nur!«

Als dann auch die andern **um** die Geschichte **baten**, und noch zwei Freunde dazukamen, die eingeladen waren, den Weihnachtsbaum zu sehen, und sich neben seinen knisternden Kerzen hinsetzten, da warf Hanspeter einen fragenden Blick auf seine Frau, die **ihm** freundlich **zunickte**.

Also begann Hanspeter zu erzählen:

»Ja, Kinder, wenn ihr jetzt gemütlich Weihnachten bei mir feiert, und ich in Altenkirchen nicht schlecht **verdiene**, vier Kühe im Stall, und dann die gute Bäckerei, dann denkt ihr wohl, daß ich **mit 'nem silbernen Löffel im Mund geboren** bin. Aber da fragt nur Mutter: wir hatten ja nichts, als Vater so schnell starb und sie ganz allein mit den fünf Kindern war. Damals ist sie zum Arbeiten weggegangen, und als ich noch ganz jung und noch nicht **konfirmiert** war, mußte ich schon beim Bauern helfen und mit dem Milchwagen durch die Dörfer fahren. Ich hab's gern gemacht, und manchmal war es ganz nett, in den Sonnenschein ganz früh morgens rauszufahren, aber meistens war's nicht leicht, so früh aus dem Bett zu müssen und bei jedem Wetter von einem Haus zum anderen zu **kutschieren**. Ich hatte auch nur einen Anzug, und der wurde so schlecht, daß ich mich freute, als **Ostern** kam und der Dorfschneider mir einen neuen machte. Halb hatte ich ihn mir verdient; die andere Hälfte sollte ich nach und nach abbezahlen. Ich wurde nämlich konfirmiert, und nun kam ich in die große Molkerei auf dem Bauernhof, um die Kühe zu melken. Darauf freute ich mich natürlich, und dann noch mehr über meinen neuen Anzug. Natürlich trug ich ihn nur sonntags, aber dann kam ich mir sehr fein vor. Er war aus blauer

Baumwolle und hatte große blanke Knöpfe; als ich mir von meinem ersten Lohn ein Paar neue Stiefel kaufte und Mutter mir ein selbstgestricktes Paar Strümpfe schenkte, da wollten meine kleineren Geschwister immer dabei sein, wenn ich mich Sonntags feinmachte, und ich selbst kaufte mir einen kleinen Spiegel, den ich auf die Erde stellte, damit ich mich ganz ansehen konnte.

Ich kam wir wirklich großartig vor, und den ganzen Sommer hatte ich Spaß an meinen guten Sachen. Schön ist es, sich selbst was zu verdienen: das wißt ihr alle, und wenn ich meinen Wochenlohn an Mutter brachte, dann lobte sie mich immer und sagte: »Hanspeter, du machst mir Freude!« Dann **bildete ich mir** ziemlich **was ein** und glaubte, ich wäre der Boss, und niemand wäre so klug wie ich.

Das ging so bis in den November, und ich dachte schon darüber nach, was ich Mutter zu Weihnachten schenken wollte, und was ich wohl von meinem Chef kriegen würde, als der lange Franz nach Altenkirchen kam. Der hatte auch 'ne Stelle in der Molkerei, und fragte mich gleich, als er mich zum ersten Mal sah, ob wir nicht zusammen nach Hamburg gehen wollten. Ich war noch nie in Hamburg gewesen, obwohl es mit dem Bus nur zwei Stunden zu fahren war; aber Mutter sagte, ich sollte nicht allein fahren, und sie hatte keine Zeit mitzukommen.

Der lange Franz konnte es nicht begreifen, daß ich noch nie in Hamburg gewesen war.

»Du bist ja ein Dummkopf!« sagte er: »Liegt dir das feine Hamburg vor der Nase, und du kennst es nicht. Und um diese Zeit fängt doch der **Dom** an!«

Vom Dom hatte ich natürlich gehört. Das war ein großer Jahrmarkt, und Mutter sagte, da könnte man in einer Sekunde sein Geld **loswerden**. Als ich dies sagte, lachte Franz noch mehr.

»O was für ein **Muttersöhnchen**! Glaubst du alles, was die Frauen sagen? Das darf man doch nicht! Der Hamburger Dom ist mehr als großartig, und wenn du noch kein Schwein gesehen hast, das Klavier spielen kann, und 'ne Gans, die sagt, wie alt du bist, und den Flohzirkus, wo die Flöhe Polka tanzen, dann tust du mir leid!«

Franz wußte was zu erzählen! Wie schön es in Hamburg war, wie himmlisch auf dem Hamburger Dom, und ich konnte natürlich nicht genug davon hören.

»Mutter,« sagte ich am nächsten Sonnabend, »ich möchte gern morgen zum Hamburger Dom!«

Ich brachte ihr nämlich meinen **Wochenlohn**, und wollte zwei **Mark** für mich behalten.

Aber sie nahm mir das Geld wieder aus der Hand.

»Hanspeter, warte bis nächstes Jahr! Der Hamburger Dom läuft nicht weg, und dann kannst du mit mehr Geld dort hin. Dein Anzug ist noch nicht ganz bezahlt, und deine Stiefel haben neue **Sohlen** gekriegt. Hamburg läuft nicht weg!« Aber ich glaubte, daß Hamburg wegliefe, ging sauer zu Bett und zog am andern Morgen verärgert meinen neuen Anzug und die frischbesohlenen Stiefel an. Franz hatte gesagt, daß er ganz früh nach Hamburg mit dem Bus fahren wollte, und ich ärgerte mich, daß ich nicht mitdurfte. Den Bus abfahren sehen wollte ich aber auf jeden Fall, und lief zur Bar im Dorf, wo er stand. Er war schon ganz voll; alte Menschen wollten zum Hamburger Dom, und Franz saß zwischen zwei jungen Mädchen und erzählte ihnen so viel, daß er mich nicht sah. Langsam fuhr der alte Kasten weg, und dann fuhr noch eine alte **Kutsche** vor für die, die im Bus keinen Platz gefunden hatten. Ich steh', seh' die Menschen einsteigen, ärgere mich, daß ich nicht mitkann, und sehe **plötzlich** mitten auf dem Weg ein **Portemonnaie** liegen. Ich nehm' es auf, seh' nach, was drin ist, und dann sitz' ich auf der alten Kutsche und will auch nach Hamburg!«

Hanspeter stoppte für einen Moment, und seine Stirn war rot geworden. Aber niemand sagte ein Wort, und so sprach er denn bald weiter.

»Da waren zwanzig Mark in **Gold** im Portemonnaie, und dann noch so viel **Silber**, daß ich den Kutscher bezahlen konnte. Ach, wie langsam fuhr die alte Kutsche, und wie kalt wurde es! Es war noch kein richtiges Weihnachtswetter, obwohl es der erste Sonntag im Dezember war; aber der Wind wehte scharf, und im Wagen lag kein **Stroh**. Da wurden alle ganz durchgefroren, und wenn die Frauen und Mädchen zuerst vom Hamburger Dom gesprochen und gesagt hatten, was sie sich kaufen und was sie alles anschauen wollten, so fingen sie allmählich an zu **frieren** und wollten irgendwo rein, um was Warmes zu trinken. Aber das ging nicht, und endlich **hielt** der Wagen **an**, und wir waren auf dem Schweinemarkt in Hamburg. Es liefen dort aber keine Schweine herum; überall standen große, **mächtige** Häuser, und wie ich auf dem Gehweg stand, da taumelte ich etwas, weil mir so kalt war. Aber ich freute mich doch schrecklich, in Hamburg zu sein, und sah mich um, wo wohl der Hamburger Dom wäre. Ich konnte ihn nicht sehen. Da faßte mich einer am Arm.

»Guten Tag, Peter!«

Ich **seh' mich um**. Da steht ein junger Mensch, den ich nicht kenne. Er hat schlechte Kleidung an und sieht **blaß** aus. Aber ich freu' mich doch, daß er mit mir spricht.

»Ich heiß' Hanspeter!« sage ich, und er lacht.

»Ich mein' auch Hanspeter! Willst du zum Dom?«

»Ja!« sag' ich.

»Hast denn auch Geld?«

»Na klar!« sage ich **trotzig**, und er **hakt sich bei mir ein**.

»Dann komm nur, Hanspeter, ich bringe dich hin. Ich wollt' nur erst etwas Warmes trinken, weil es **höllisch** kalt ist. Willst du nicht auch was haben?«

Natürlich wollte ich das. Mir war kalt und ich hatte Hunger, und dann wollte ich auch vergessen, daß mir das gefundene Geld nicht gehörte.

Da sind wir zusammen weggegangen. Mein neuer Freund hieß Albert, und er sagte, daß er letztes Jahr in Altenkirchen gewesen wäre und meine Mutter auch kannte. Und er erzählte vom **Wachsfigurenkabinett** in Sankt Pauli, wo alle **Mörder** zu sehen waren, und von einem Schwarzen, der Feuer **spuckte**, und von noch viel mehr, und dann saßen wir zusammen in einer Bar und tranken **Punsch**. Ich hatte noch niemals Punsch getrunken, und er schmeckte mir wunderbar. Das war wie Feuer in mir, und ich wurde lustig und erzählte von zu Haus und von meiner Arbeit, und daß ich noch nie in Hamburg gewesen wäre. Und Albert sagte, daß ich ein super Freund wäre und immer bei ihm bleiben sollte. Dann tranken wir auf die Freundschaft, und was dann passierte, weiß ich nicht mehr.

Als ich wieder **zur Besinnung kam**, lag ich in einem Bett, und alles war sehr dunkel. Schmerzen hatte ich im Kopf, und schlecht war mir, als würde ich auf dem Wasser **schaukeln**. Da schlief ich denn endlich wieder ein, und als ich wach wurde, steht eine alte Frau vor meinem Bett und sagt: »Aufstehen, Hanspeter! Du mußt jetzt arbeiten!«

»Wer sind Sie?« frage ich ganz müde, und sie lacht.

»Ich bin deine Chefin und heiße Frau Brand. Weißt du nicht mehr, daß du bei mir arbeiten mußt? Du sollst meinen Keller sauber machen und mein Essen kochen!«

»Sie sind wohl **verrückt!**« rufe ich. Dabei will ich aus dem Bett springen und meinen Anzug nehmen. Aber da liegt kein Anzug, und meine Stiefel kann ich auch nicht sehen.

Die alte Frau sieht mich böse an.

»Ja, Hanspeter, du mußt schon warten, bis ich dir was hole, damit du **anständig** aussiehst. Du hast nur ein Hemd an, mein Junge; in solcher Kleidung kann man in Hamburg nicht rumlaufen. Nicht einmal im Zimmer!«

Sie hatte recht: im Hemd konnte ich nicht herumlaufen, und etwas zum Anziehen war nicht zu finden. Ich weiß nicht mehr, wie laut ich geschrien und geheult habe. Plötzlich stand der Freund von gestern vor mir, und er trug meinen guten Anzug und meine neubesohlenen Stiefel. Ich wollte mich auf ihn stürzen, aber da hielt er mir eine **Pistole** vors Gesicht. »Wenn du dich bewegst, dann **schieße** ich!« drohte er, und seine Augen **funkelten** wütend. Da bin ich still geworden. Denn ich wollte mich nicht totschießen lassen, und ich war auch so langsam, dass ich dachte, daß ich **todkrank** war. Es war wohl **Gift** oder was Ähnliches in dem Punsch gewesen, den Albert mir gegeben hatte; und ich fühlte mich schwach wie ein Kranker. Sie warfen mir einen alten Schlafanzug für Frauen hin und eine schmutzige Jacke, und dann mußte ich aufstehen und für Frau Brand und ihren Albert Kaffee machen. Dabei lachten sie über mich, und Albert **machte nach**, wie dumm ich nach Hamburg gekommen wäre, und daß er wollte, noch mehr Idioten, wie ich würden mit dem Bus hierher fahren, um den Dom zu sehen. Er hatte die **Macht** über mich. Ich war schwach und krank. Normalerweise **weinte** ich nicht, aber jetzt hatte ich trotzdem **Tränen** in den Augen. Darüber **lachte** Albert noch mehr, nannte mich eine **Heulsuse** und stieß mich mit meinen eigenen Stiefeln.

Ich war wie betäubt; ich machte den Keller sauber, ich **schälte** Kartoffeln, ich mußte alles tun, was Frau Brand und ihr netter Sohn **befahlen**. Raus aus dem Keller konnte ich nicht; wo ich war, da wurde die Tür **abgeschlossen**, und ich **kannte mich** ja auch in Hamburg nicht **aus**. Wenn ich weglaufen würde, würde mich Polizei natürlich gleich **verhaften**, und wenn ich sagen würde, daß ich zwanzig Mark gefunden und nicht zurückgegeben hatte, dann würden die mich wohl **ins Gefängnis stecken**.

»Ja, das war gräßlich, Kinder, und wenn ich jetzt daran denke, dann wird mir noch immer komisch zumute!«

Hanspeter stieß einen tiefen **Seufzer** aus und schaute lange Zeit an die Wand. Bis seine Frau ihn anlächelte und er weitererzählte.

»Ich bin wohl drei oder vier Tage bei Albert und seiner Mutter gewesen, bis ich wieder klar im Kopf war. Ich merkte wohl: das waren **Verbrecher**, denen ich **in die Hände gefallen** war, und Albert sagte schon einmal, wenn ich **artig** wäre, dann könnte ich ihm bei einem feinen Geschäft helfen. Ich konnte mir denken, was dies für ein Geschäft war. Ich sollte mit ihm **stehlen** und **betrügen**. Aber ich wollte nicht; ich wollte wieder nach Altenkirchen, und ich dachte an meine Mutter, wie sie wohl in Angst um mich war, und was mein Chef sagte, daß ich einfach nicht zur Arbeit gekommen war. Aber im roten Schlafanzug für Frauen konnte ich nicht auf die Straße, und ich hatte noch immer Angst vor der Polizei. Albert sagte, das wären alles schlechte Menschen, und wenn sie mich kriegen würden, würde ich viele Wochen im Gefängnis sitzen müssen. Ich dachte so für mich: »Aha, die Polizei ist schlecht, aber du bist ein guter Mensch, oder was? Jeden Tag gehst du raus, um die Menschen zu bestehlen und zu betrügen, und wenn du mit leeren Händen nach Hause zurück kommst, dann schlägst du deine Mutter.«

Sie war eine alte schreckliche Person, aber als sie einmal laut weinte, da tat sie mir leid, und fast wäre ich **auf** Albert **losgegangen**, aber ich wollte nicht zeigen, daß das Gift wieder aus meinem Körper war, und daß ich darüber nachdachte, wegzulaufen.

Der Gedanke kam mir, als ich an einem Nachmittag allein im Keller war. Die alte Frau Brand war rausgegangen und ihr Sohn auch. Natürlich hatten sie mich eingeschlossen, und die Fenster hatten **eiserne Ränder**; aus ihnen konnte ich nicht raussteigen. Aber ich wollte alles versuchen: ich wollte weg; das Leben konnte ich nicht mehr aushalten, und wenn die Polizei mich erwischte, dann sollte es so sein. Ich war ja doch im Gefängnis, und vielleicht war das wirkliche Gefängnis besser als dieses hier.

Ich saß in der Küche und sollte den Herd sauber machen. Das war ein schlecht riechender Raum und so voll von Sachen gepackt, daß man nicht ans Fenster kommen konnte, das tief unter der Erde lag. Aber ich schob einen großen Schrank zur Seite, und dann versuchte ich die **Scheibe**, die dahinter war, **einzuschlagen**. Gerade, als ich den Arm mit der **Kohlenschaufel** hob, da höre ich singen.

»Stille Nacht, heilige Nacht, alles schläft, nur einer wacht!«

Das **Lied** kannte ich auch. Ich hatte es doch letzte Weihnacht mit in der **Kirche** gesungen, und der Lehrer hatte mich **gelobt**, weil ich's gut machte, und nachher hatte ich's Mutter vorgesungen, und sie hatte sich die Augen gewischt, wie sie überhaupt Weihnachten leicht traurig war, weil sie an meinen **verstorbenen** Vater dachte. Und nun weinte sie wohl auch, weil ihr Hanspeter weggelaufen war, und sie nicht wußte, was er mit sich angefangen hatte. Einen Augenblick dachte ich, mein Herz würde zerbrechen, aber dann sah ich ein, daß Heulen auch nicht half. Ich wischte lieber die schmutzige Fensterscheibe ab und versuchte, rauszusehen. Halbdunkel war's schon, aber ich sah, daß das Fenster auf einen **Hof** ging. Gegenüber lagen **Hinterhäuser**; direkt auf meiner Höhe stand ein Fenster offen, und von dorthier kam der **Gesang**. Ich dachte, wer so singen kann, der hilft dem armen Hanspeter, daß er wieder nach Hause und zu seiner Mutter kommt. Ich vergaß, daß ich noch immer im roten Schlafanzug ging und nur ein Paar alte Hausschuhe an den Füßen hatte; ich schlug die Scheibe ein, bog die eisernen Stangen des Kellerfensters auseinander, drückte mich durch und lief zum offenen Fenster. Ich sah in eine saubere Stube, in der ein kleines Mädchen ganz allein saß und fleißig **strickte**. Dabei sang sie ihr Weihnachtslied, und wie ich plötzlich zu ihr ins Zimmer sprang, da erschrak sie nicht, sondern betrachtete mich nur erstaunt.

»Was bist du für einer?« fragte sie. »Bist du eine Tante oder ein Onkel?« Denn ich sah wohl ziemlich verrückt aus mit meinem Schlafanzug für Frauen. Aber ich hörte nicht auf ihre Frage.

»Kannst du mir eine Hose geben, und einen Pullover? Ich geb' es wieder zurück, wenn ich kann!«

Jetzt sah sie mich noch einmal an.

»Mutter ist auf Arbeit, und Bruder Jochen auch, und ich soll **auf** alles **aufpassen**! Und ich sing' ein bisschen, weil ich sonst zu viel Angst habe, und das Fenster hab' ich offen, weil da ein Vogel war, der so gern rein wollte. Aber er ist doch nicht reingekommen!«

Ich hörte nicht auf sie.

»Kannst mir nicht einen Pullover und eine Hose geben?«

Mehr konnte ich nicht denken, ich mußte doch aus dem Schlafanzug raus. Und vielleicht habe ich ein böses Gesicht gemacht, denn die Kleine ist plötzlich aufgestanden und an einen Schrank gegangen.

»Mutter hat gesagt, wenn die **Diebe** kommen, dann soll ich ihnen alles geben, weil ich mich noch nicht wehren kann. Hier, lieber Dieb, **bedienen Sie sich!**«

Da hing ein guter Anzug, und ich weiß nicht, wie ich reingekommen bin. Und ich hab' nicht danke gesagt und tschüss, und bin aus dem Zimmer auf die Straße und immer weiter gelaufen. Und wie ich aus Hamburg raus und wieder nach Altenkirchen gekommen bin, das kann ich heute nicht mehr sagen. Aber am nächsten Morgen war ich vor Mutters Haus, und als ich leise an die Tür klopfte, und sie mir aufschloß, da hab' ich gehofft, sie würde mir 'ne **Ohrfeige** geben und **mich** richtig **ausschimpfen**. Aber sie sagte kein Wort, und war ganz **mager** vor **Kummer** geworden, und ich hätte ihr am liebsten einen Kuß gegeben und sie **um Verzeihung gebeten**, aber dann **schämte ich mich** so, daß ich's nicht konnte.

Das Nachhausekommen war schrecklich. Die Leute in Altenkirchen fragten:

»Hanspeter, bist du wieder da? Junge, der Hamburger Dom war aber gar nicht gut für dich!« und das war auch so. Denn ich war sehr dünn, hatte einen bösen **Husten** und lief noch immer in **Hausschuhen**, und in der Molkerei wollten sie mich zuerst nicht wieder zurück nehmen, weil ich weggelaufen war; und als sie es endlich aus **Gnade** taten, weil ich so sehr **bettelte**, da sagte mein Chef gleich, daß er mir kein Weihnachtsgeschenk machen könnte. Dann hörte ich auch, daß ein armes Mädchen ihren mühsam gesparten Lohn auf der Straße verloren habe, und die Leute redeten schlecht über den Dieb, der Geld fand und es nicht zurück gegeben hatte.

Als der Weihnachtsabend kam, hatte Mutter einen kleinen Weihnachtsbaum **geschmückt** und **Kerzen** **angezündet**, und die kleineren Geschwister standen darunter und freuten sich. Mutter aber stand ganz still davor und weinte. Die Kinder sangen: »Stille Nacht, heilige Nacht!« und ich sah ein kleines Mädchen allein in der Stube sitzen, und sie nannte mich »lieber Dieb!« Ich war der Dieb gewesen. Wenn sie an mich dachte und von mir sprach, dann sagte sie natürlich: »der Dieb!«

An diesem Abend konnte ich keinen Weihnachtsbaum sehen und kein Weihnachtslied hören. Aber als die Kleinen zu Bette gegangen waren und Mutter vor ihrer **Bibel** saß,

da kam ich zu ihr und sagte ihr, wie alles gewesen war. Und **versprach**, daß ich alles wieder gutmachen wollte.

Da wurde Mutters Gesicht wieder freundlich, und wenn sie auch traurig war, daß ich das Geld genommen und nachher mir den Anzug erzwungen hatte, so meinte sie, wenn ich mir Mühe gäbe, so könnte ich alles wieder zurückzahlen. So also habe ich das neue Jahr mit guten Vorsätzen angefangen. Das ist nicht immer ganz leicht gewesen, denn was man in einer Stunde Böses getan hat, dazu braucht es oft Jahre, bis alles wieder gut ist, und manchmal klappt gar nicht.

Aber ich habe ordentlich gearbeitet, um Geld zu verdienen, und nach einigen Monaten kriegte das arme Mädchen, das ihren Lohn verloren hatte, das Geld mit Zinsen von einem Unbekannten wiedergeschickt, und dann bezahlte ich dem Schneider meinen Anzug, den Albert jetzt in Hamburg trug, und ließ mir einen anderen machen. Zwar war er lange nicht so schön wie der erste, und im Spiegel mochte ich mich überhaupt nicht mehr ansehen, weil ich das Bild vom »lieben Dieb« nicht mehr mochte.

Und dann bin ich einmal an Weihnachten mit meiner Mutter nach Hamburg gefahren, und wir haben versucht, das Haus und die Straße zu finden, in dem Albert und seine Mutter mich gefangen hielten. Denn wenn ich nur wußte, wo ich im Keller gesteckt hatte, dann würde ich auch rausfinden, wo das kleine Mädchen wohnte, dem ich den Anzug vor der Nase weggenommen hatte. Aber wir konnten den Keller nicht finden, und dann haben wir eine Cousine von Mutter besucht, die einen kleinen **Gemüse**laden hatte, und bei der wir Kaffee tranken. Es war eine **redselige** Frau, und sie und Mutter hatten sich so viel zu erzählen, daß ich nichts sagte und nicht wußte, was ich tun sollte. Bis ich plötzlich eine Stimme singen höre: »Stille Nacht, heilige Nacht!« Da habe ich mich erschrocken, daß mich die Tante ganz verwundert ansah.

»Magst das Lied nicht hören, kleiner Junge?« fragte sie. »Wir haben neue Mieter gekriegt, und das kleine Mädchen übt ihre Weihnachtslieder. Es sind überhaupt sehr nette Leute: eine Mutter und ihre zwei Kinder. Sie wohnten früher in der Marthasträße, aber da hatten sie solch schreckliches **Abenteuer** mit einem Dieb. Der kam am hellen Tag zu dem kleinen Mädchen, als es allein war, und nahm einen Anzug von ihrem Bruder aus dem Schrank. Einen Schlafanzug für Frauen und eine schmutzige Jacke hatte er dagelassen, und das kleine Mädchen, Anna heißt sie, sagte, sie hätte gar keine Angst vor ihm gehabt. Aber ihre Mutter und ihr Bruder haben doch

die Wohnung gekündigt. Es war eine zu schreckliche Nachbarschaft.« Und die Tante erzählte weiter, daß eine Frau und ihr Sohn in der Nähe gewohnt hätten, die jetzt beide im Gefängnis wären. Der Sohn hatte fremde junge Leute zu sich nach Hause gelockt, sie betrunken gemacht und sie dann zu seiner Mutter gebracht, die sie eingesperrt und schlecht behandelt hätte, bis sie genauso schlecht wurden wie ihr Sohn. Die Tante erzählte sehr viel von der Geschichte, und Mutter hörte zu, ohne zu sprechen. Mir aber hat Kaffee nicht mehr geschmeckt, und ich freute mich, als wir bald aufstanden und auf die Straße gingen.

Tante ging wieder in ihren Laden, in dem viel zu tun war, und wir blieben stehen und wußten nicht recht, was wir tun sollten. Ich merkte, daß meine Mutter nicht wirklich zu den Leuten gehen wollte, denen ihr Sohn etwas gestohlen hatte, und ich wäre am liebsten weit weggelaufen.

Dann aber hörte ich wieder das Weihnachtslied singen, und ich wußte, daß bald Weihnachten war, und daß es besser war, das Fest zu feiern, wenn das Gewissen ruhig geworden war. Also nahm ich allen Mut, und klingelte an der Wohnungstür, aus der der Gesang kam. Als mir ein kleines Mädchen öffnete, ging ich schnell zum Flur, freute mich, daß er dunkel war, und sagte ganz schnell und leise:

»Hier sind fünfzig Mark! Ich wollte den Anzug bezahlen, den ich dir letztes Jahr weggenommen habe. Ich war in großer Not, und ich danke dir noch sehr, daß du mir geholfen hast, und ich werde niemals wieder ein Dieb werden, darauf kannst du dich verlassen!«

Eilig wollte ich wieder weglaufen, da faßte mich eine starke Hand.

»Bleib' mal ein bisschen hier, mein Junge, ich will dich genau ansehen!« Doch das kleine Mädchen rief laut:

»Jochen, tu' ihm nichts! Ich hab' es immer gesagt, das war kein böser Dieb; er konnte doch nicht im Schlafanzug auf die Straße laufen!«

Aber Jochen hatte mich gepackt und schüttelte mich sehr, und wenn Mutter nicht gekommen wäre und alles erklärt hätte, hätte ich wohl noch eine Tracht Prügel bekommen, und eigentlich hatte ich sie auch verdient. Aber als Jochen, der ein großer junger Mann war, Mutter sah und ihre bittende Stimme hörte, ließ er mich los, und die fünfzig Mark nahm er gern, weil er natürlich zum Fest Geld gebrauchen konnte. Er merkte auch, daß es mir ernst mit meiner Reue war, und schließlich wäre er selbst

auch ungern mit einem Schlafanzug für Frauen auf die Straße gegangen, und Albert **kannte er vom Sehen**, und wußte, daß er wegen vieler Verbrechen im Gefängnis saß, und, wenn er freikam, wahrscheinlich gleich wieder reinkommen würde. So also hat er uns endlich eingeladen, näherzutreten, und als seine Mutter nach Hause kam, da saßen wir alle um den Tisch, aßen gebratene Äpfel und sangen dabei: »Stille Nacht, heilige Nacht!«

Die gebratenen Äpfel schmeckten mir zwar nicht besonders, denn **ich kam mir** immer noch **wie ein Lumpenhund vor**, aber ich sang das Lied von Anfang bis Ende, und jedesmal, wenn Weihnachten kommt, freue ich mich, es wieder und wieder zu hören.«

Hanspeter hörte auf, zu reden. Er machte einem tiefen Atemzug und wischte sich die Stirn. Er war heiß bei der Geschichte geworden und sah in die Kerzen des Tannenbaums, die ein gutes Stück runtergebrannt waren. Der eine von den Freunden stand auf, putzte an den Lichtern und sah dann auf Hanspeters Frau.

»Und wie geht die Geschichte weiter?«

Hanspeter lachte.

»Nun willst du wissen, wie es gekommen ist, daß die kleine Anna meine Frau und ihr Bruder Jochen mein bester Freund geworden ist. Aber das ist eigentlich keine Weihnachtsgeschichte, wenn sie auch an Weihnachten begonnen hat. Zwölf Jahre habe ich noch viel arbeiten müssen, bis ich mein eigenes Haus kaufen konnte. Aber jeder wird **begreifen**, daß das Weihnachtslied mir in der größten Dunkelheit geholfen und vielleicht **verhindert** hat, daß ich schlecht wurde wie Albert. Denn wenn man einmal **auf der schiefen Bahn** ist, kommt man da nicht so leicht wieder runter. Deshalb freue ich mich immer, wenn wir das Weihnachtslied singen, meine liebe Mutter neben mir sitzt und nicht mehr böse auf ihren Hanspeter ist. Nicht wahr, Mutter?«

Er faßte die Hand der alten Frau und streichelte sie leise, als die Weihnachtskerzen knisterten.



Du willst Deutsch verstehen, ohne immer alles nachschlagen zu müssen. Aber gerade das passiert oft: Die Geschichte ist interessant, doch die Wörter bremsen dich aus.

Genau dabei helfe ich dir. Auf [german-stories.com](https://www.german-stories.com) begleite ich dich durch eine tolle Geschichte und erkläre alles so, dass du dranbleibst und wirklich verstehst.

Zuerst hörst und liest du eine Geschichte, während du auf jedes neue Wort klickst und siehst, was es auf Englisch heißt. Dann lernst du die neuen Wörter einfach mit unserer Immersive Learning Mini App, damit du sie nicht vergisst. Und dann verbesserst du dich in kleinen Schritten mit unseren Online-Übungen. Ganz einfach.

Gehe jetzt auf [german-stories.com](https://www.german-stories.com) und melde dich für unser 7-Day-Free Trial an!

Wenn du jetzt aktiv wirst, verstehst du nicht nur den Text, sondern auch, warum er so geschrieben ist und was du daraus lernst. Wenn nicht, dann verlierst du womöglich unnötig viel Zeit.

Und jetzt eine kleine Übung zum Abschluss. Bitte spreche mir nach:

mit jemandem sprechen, um Hilfe oder Information zu bekommen = sich an jemanden wenden → ... (wiederholen)

Die Frau wandte sich an Hanspeter. → ... (wiederholen)

höflich sagen, dass man etwas möchte = um etwas bitten → ... (wiederholen)

Die Gäste baten um eine Geschichte. → ... (wiederholen)

mit dem Kopf einer Person „ja“ zeigen = jemandem zunicken → ...
(wiederholen)

Seine Frau nickte ihm freundlich zu. → ... (wiederholen)

etwas glauben, das nicht stimmt = sich etwas einbilden → ...
(wiederholen)

Er bildete sich ein, er wäre der Boss. → ... (wiederholen)

etwas gut wissen oder verstehen = sich auskennen → ... (wiederholen)

Ich kannte mich in Hamburg nicht aus. → ... (wiederholen)

von jemandem gefangen oder entdeckt werden = jemandem in die
Hände fallen → ... (wiederholen)

Ich war Verbrechern in die Hände gefallen. → ... (wiederholen)

etwas schützen oder beobachten = auf etwas aufpassen → ...
(wiederholen)

Das Mädchen passte auf die Wohnung auf. → ... (wiederholen)

etwas nehmen, was da ist = sich bedienen → ... (wiederholen)

Der Dieb bediente sich. → ... (wiederholen)

jemanden laut kritisieren = jemanden ausschimpfen → ... (wiederholen)

Die Mutter schimpfte Hanspeter nicht aus. → ... (wiederholen)

sich fühlen wie etwas = sich wie etwas vorkommen → ... (wiederholen)

Er kam sich wie ein Lumpenhund vor. → ... (wiederholen)

Dies ist eine Produktion von Language Stories OÜ. Vielen Dank für's
Zuhören!

Wörterliste:

das Weihnachten – das Fest im Dezember

die Geschwister – Brüder und Schwestern

duften – einen angenehmen Geruch haben

sich an jemanden wenden – zu jemandem sprechen oder jemanden ansprechen

den Kopf schütteln – zeigen, dass man nicht einverstanden ist

die Dummejüngengeschichte – eine kindische, nicht sehr kluge Geschichte

um etwas bitten – jemanden höflich nach etwas fragen

jemandem zunicken – mit dem Kopf zustimmend nicken

verdienen – Geld durch Arbeit bekommen

mit einem silbernen Löffel im Mund geboren sein – von Geburt an reich sein

konfirmiert – kirchlich bestätigt worden (Jugendliche)

kutschieren – mit Wagen oder Fahrzeug fahren

das Ostern – christliches Fest im Frühling

der Schneider – jemand, der Kleidung näht

die Baumwolle – ein Stoff aus Pflanzenfasern

sich etwas einbilden – zu viel von sich halten

der Dom – großer Jahrmarkt in Hamburg

etwas loswerden – etwas verlieren oder abgeben

das Muttersöhnchen – ein Junge, der sehr an seiner Mutter hängt

der Wochenlohn – Geld, das man pro Woche verdient

die Mark – frühere deutsche Währung

die Sohlen – die Unterseite von Schuhen

die Kutsche – ein Wagen, meist von Pferden gezogen
plötzlich – unerwartet, auf einmal
das Portemonnaie – Geldbeutel
das Gold – wertvolles Metall
das Silber – Edelmetall, weniger wertvoll als Gold
das Stroh – getrocknete Halme, oft als Unterlage
frieren – sehr kalt sein
anhalten – stoppen, stehen bleiben
mächtig – sehr groß oder stark
sich umsehen – in alle Richtungen schauen
blass – ohne Farbe im Gesicht
trotzig – widerspenstig, stur
sich bei jemandem einhaken – sich mit dem Arm einhängen
höllisch – extrem, sehr stark
das Wachsfigurenkabinett – Ausstellung mit Figuren aus Wachs
der Mörder – jemand, der einen Menschen tötet
spucken – etwas aus dem Mund stoßen
der Punsch – warmes alkoholisches Getränk
zur Besinnung kommen – wieder klar denken können
schaukeln – sich hin und her bewegen
verrückt – nicht normal denkend
anständig – ordentlich, korrekt
schießen – mit einer Waffe feuern
funkeln – hell und auffällig glänzen
todkrank – sehr schwer krank

das Gift – Stoff, der krank macht oder tötet
jemanden / etwas nachmachen – imitieren
weinen – Tränen vergießen
die Tränen – Flüssigkeit aus den Augen beim Weinen
lachen – Freude oder Spott zeigen
die Heulsuse – Person, die viel weint
schälen – die Schale entfernen
befehlen – jemandem sagen, was er tun soll
abgeschlossen – zugesperrt
sich auskennen – sich gut orientieren können
jemanden verhaften – jemanden festnehmen
jemanden ins Gefängnis stecken – jemanden einsperren
der Seufzer – tiefes Ausatmen
der Verbrecher – jemand, der schlimme Taten begeht
jemandem in die Hände fallen – von jemandem gefangen werden
artig – gehorsam
stehlen – etwas nehmen, das einem nicht gehört
betrügen – jemanden absichtlich täuschen
auf jemanden losgehen – jemanden angreifen
eiserne Ränder – harte Metallbegrenzungen
die Scheibe – Fensterglas
etwas einschlagen – Glas kaputt machen
die Kohlschaufel – Werkzeug zum Schaufeln von Kohle
das Lied – gesungene Musik
die Kirche – christliches Gotteshaus

jemanden loben – jemandem Anerkennung geben
verstorben – gestorben
der Hof – freier Platz zwischen Häusern
die Hinterhäuser – Gebäude hinter dem Vorderhaus
der Gesang – das Singen
stricken – Kleidung aus Wolle herstellen
auf etwas aufpassen – etwas bewachen
die Diebe – Menschen, die stehlen
sich bedienen – etwas für sich nehmen
die Ohrfeige – Schlag ins Gesicht
jemanden ausschimpfen – jemanden heftig tadeln
mager – sehr dünn
der Kummer – tiefe Traurigkeit
jemanden um Verzeihung bitten – sich entschuldigen
sich schämen – Schuld oder Peinlichkeit empfinden
der Husten – Krankheitssymptom
die Hausschuhe – Schuhe für drinnen
die Gnade – Nachsicht, Verzeihen
betteln – flehend bitten
geschmückt – dekoriert
die Kerzen – brennende Wachsstäbe
angezündet – in Brand gesetzt
die Bibel – heilige Schrift der Christen
jemandem etwas versprechen – zusagen, etwas zu tun
das Gemüse – Pflanzen zum Essen

redselig – spricht sehr viel

das Abenteuer – außergewöhnliches Erlebnis

etwas / jemanden kündigen – beenden (z. B. Wohnung, Vertrag)

die Nachbarschaft – Menschen, die in der Nähe wohnen

locken – jemanden anziehen oder verführen

behandeln – mit jemandem umgehen

das Gewissen – inneres Gefühl für richtig und falsch

der Mut – innere Stärke

die Not – große Schwierigkeit

sich schütteln – ruckartig bewegen

eine Tracht Prügel – starke Schläge

die Reue – Schuldgefühl

jemanden vom Sehen kennen – jemanden nur äußerlich kennen

sich wie etwas vorkommen – sich fühlen wie etwas

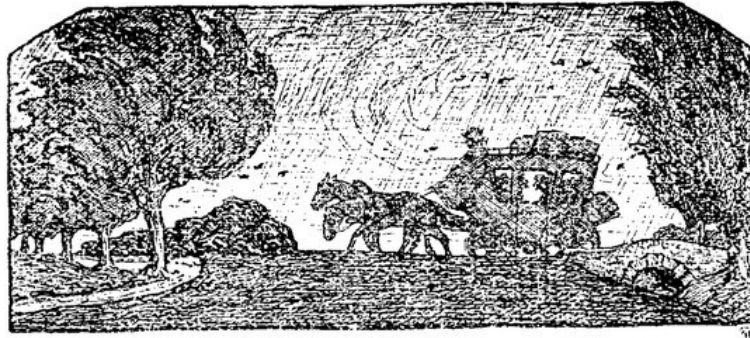
der Lumpenhund – sehr schlechtes Selbstbild

etwas begreifen – etwas verstehen

etwas verhindern – etwas stoppen

auf die schiefe Bahn kommen – kriminell oder moralisch schlecht werden

Übersetzung:



Hanspeter's Christmas Carol.

Original by Charlotte Niese.

Hanspeter Grimm and his wife celebrated Christmas. His mother and siblings sat around the large table, and the Christmas tree stood in the corner. The whole room smelled of Christmas, and when Hanspeter's wife started singing a Christmas carol, everyone joined in. Outside, the snow was falling. It was a beautiful white Christmas.

“Now let's tell each other some Christmas stories!” said Hanspeter's wife. So the young people began to tell their stories. Everyone had experienced something special at Christmas, and the stories sounded good, but overall they were a little boring. At least that's what the old woman thought, who had been sitting quietly on the sofa and now turned to Hanspeter.

“Tell us your Christmas story!” she said.

Her son shook his head. “It's nothing special, Mother! Just a silly boyish story.”

“It's not that silly,” replied his mother, “go on, tell it!”

When the others also asked for the story, and two friends who had been invited to see the Christmas tree joined them and sat down next to its

crackling candles, Hanspeter glanced questioningly at his wife, who nodded kindly.

So Hanspeter began to tell the story:

"Yes, children, when you celebrate Christmas comfortably with me now, and I earn a decent living in Altenkirchen, with four cows in the barn and the good bakery, you probably think that I was born with a silver spoon in my mouth. But just ask Mother: we had nothing when Father died so suddenly and she was left all alone with five children. Back then, she left to find work, and when I was still very young and hadn't been confirmed (protestantism) yet, I had to help out on a farm and drive the milk carriage through the villages. I enjoyed doing it, and sometimes it was quite nice to drive out in the sunshine early in the morning, but most of the time it wasn't easy to have to get out of bed so early and drive from one house to another in all weathers. I only had one suit, and it got so worn out that I was happy when Easter came and the village tailor made me a new one. I had earned half of it; I was supposed to pay off the other half little by little. I was confirmed, and now I went to the big dairy farm to milk the cows. Of course, I was looking forward to that, and even more so to my new suit.

Of course, I only wore it on Sundays, but then I felt very smart. It was made of blue cotton and had large shiny buttons; when I bought a pair of new boots with my first paycheck and my mother gave me a pair of hand-knitted socks, my younger siblings always wanted to be there when I dressed up on Sundays, and I bought myself a small mirror that I placed on the ground so I could see myself from head to toe.

I felt really great, and I enjoyed my nice things all summer long. It's nice to earn your own money: you all know that, and when I brought my weekly wages to my mother, she always praised me and said, "Hanspeter, you make me happy!" Then I got quite full of myself and believed that I was the boss and that no one was as smart as me.

This went on until November, and I was already thinking about what I wanted to give my mother for Christmas and what I would get from my boss. That's when Tall Franz came to Altenkirchen. He also had a job at the dairy farm and asked me right away when he saw me for the first time if I wanted to go to Hamburg together with him. I had never been to Hamburg, even though it was only a two-hour bus ride away, but my mother said I shouldn't go alone, and she didn't have time to come with me.

Tall Franz couldn't understand that I had never been to Hamburg.

"You're such a fool!" he said: "You have beautiful Hamburg right in front of you, and you don't even know it. And the Dom (a big fun fair) is starting at this time of year!"

Of course, I had heard of the Dom. It was a big fair, and my mother said you could lose all your money there in a second. When I said this, Franz laughed even more.

"Oh, what a mama's boy! Do you believe everything women say? You shouldn't! The Hamburg Dom is more than magnificent, and if you haven't seen a pig that can play the piano, a goose that can tell you how old you are, and the flea circus where the fleas dance the polka, then I feel sorry for you!"

Franz knew how to tell a story! How beautiful Hamburg was, how heavenly the Hamburg Dom was, and of course I couldn't hear enough about it.

"Mother," I said the next Saturday, "I'd like to go to the Hamburg Dom tomorrow!"

I brought her my weekly wages and wanted to keep two marks for myself.

But she took the money back from me.

"Hanspeter, wait until next year! The Hamburg Dom isn't going anywhere, and then you can go there with more money. Your suit isn't

completely paid for yet, and your boots have new soles. Hamburg isn't going anywhere!" But I believed that Hamburg was going to run away, went to bed angry, and the next morning I put on my new suit and freshly soled boots in a huff.

Franz had said that he wanted to take the bus to Hamburg very early in the morning, and I was annoyed that I wasn't allowed to go with him. But I definitely wanted to see the bus leave, so I ran to the bar in the village where it was parked. It was already full; old people wanted to go to the Hamburg Dom, and Franz was sitting between two young girls and talking to them so much that he didn't see me. Slowly, the old bus drove away, and then an old carriage pulled up for those who hadn't found a seat on the bus. I'm standing there, watching the people get on, annoyed that I can't go with them, when suddenly I see a wallet lying in the middle of the road. I picked it up, looked to see what was inside, and then I was sitting on the old carriage and wanted to go to Hamburg too!"

Hanspeter paused for a moment, his forehead reddening. But no one said a word, so he soon continued.

"There were twenty marks in gold in the purse, and then enough silver that I could pay the coachman. Oh, how slowly the old carriage drove, and how cold it got! It wasn't really Christmas weather yet, even though it was the first Sunday in December, but the wind was blowing sharply and there was no straw in the carriage. Everyone was frozen through, and although the women and girls had first talked about the Hamburg Dom and said what they wanted to buy and see, they gradually began to freeze and wanted to go somewhere to drink something warm. But that wasn't possible, and finally the car stopped, and we were at the pig market in Hamburg. But there were no pigs running around there; everywhere there were large, imposing buildings, and as I stood on the sidewalk, I staggered a little because I was so cold. But I was terribly happy to be in Hamburg, and I looked around to see where the Hamburg Dom might be. I couldn't see it. Then someone grabbed me by the arm.

“Hello, Peter!”

I look around. There's a young person standing there whom I don't know. He's wearing shabby clothes and looks pale. But I'm still happy that he's talking to me.

“My name is Hanspeter!” I say, and he laughs.

“That's what I meant, Hanspeter! Are you going to the Dom?”

“Yes!” I say.

“Do you have any money?”

“Of course!” I say defiantly, and he hooks his arm through mine.

“Then come on, Hanspeter, I'll take you there. I just want to get something warm to drink first because it's freezing cold. Don't you want something too?”

Of course I did. I was cold and hungry, and I also wanted to forget that the money I had found didn't belong to me.

So we left together. My new friend's name was Albert, and he said he had been in Altenkirchen last year and knew my mother too. And he told me about the wax museum in St. Pauli, where all the murderers were on display, and about a Black man who breathed fire, and much more besides, and then we sat together in a bar and drank punch. I had never drunk punch before, and it tasted wonderful. It was like fire inside me, and I became merry and talked about home and my work, and that I had never been to Hamburg. And Albert said that I was a great friend and should always stay with him. Then we drank to our friendship, and what happened next, I don't remember.

When I came to my senses, I was lying in a bed, and everything was very dark. I had a headache, and I felt nauseous, as if I were rocking on water. Then I finally fell asleep again, and when I woke up, an old woman

was standing by my bed and said: "Get up, Hanspeter! You have to go to work now!"

"Who are you?" I asked, quite tired, and she laughed.

"I'm your boss, and my name is Mrs. Brand. Don't you remember you're supposed to work for me? You're supposed to clean my cellar and cook my meals!"

"You must be crazy!" I shouted. I wanted to jump out of bed and grab my suit. But there was no suit, and I couldn't see my boots either.

The old woman glared at me.

"Yes, Hanspeter, you'll have to wait until I get you something so you look decent. You're only wearing a shirt, my boy; you can't go around in Hamburg dressed like that. Not even in your room!"

She was right: I couldn't go around in just a shirt, and there was nothing else to wear. I don't remember how loudly I screamed and howled. Suddenly, my friend from yesterday was standing in front of me, wearing my good suit and my newly resoled boots. I wanted to lunge at him, but then he held a pistol to my face. "If you move, I'll shoot!" he threatened, his eyes flashing with fury. That's when I fell silent. I didn't want to be shot dead, and I was so slow I thought I was deathly ill. There must have been poison or something in the punch Albert had given me; and I felt as weak as a sick person. They threw me an old pair of women's pajamas and a dirty jacket, and then I had to get up and make coffee for Mrs. Brand and her Albert. While I did, they laughed at me, and Albert mocked how stupid I was to have come to Hamburg, and that he wanted more

idiots like me to take the bus here to see the Dom. He had power over me. I was weak and sick. I didn't usually cry, but now I had tears in my eyes anyway. Albert laughed even harder at that, called me a crybaby, and kicked me with my own boot.

I was numb; I cleaned the cellar, I peeled potatoes, I had to do everything Mrs. Brand and her nice son ordered. I couldn't get out of the cellar; wherever I was, the door was locked, and besides, I didn't know my way around Hamburg. If I ran away, the police would arrest me right away, of course, and if I said I'd found twenty marks and hadn't returned them, they'd probably put me in prison.

"Yes, that was dreadful, children, and even now, when I think about it, I still get a strange feeling!" Hanspeter let out a deep sigh and stared at the wall for a long time. Until his wife smiled at him and he continued his story.

"I was with Albert and his mother for three or four days until I could think straight again. I realized: these were criminals I'd fallen into the hands of, and Albert had already said that if I behaved myself, I could help him with a fine business. I could guess what kind of business it was." I was supposed to steal and cheat with him. But I didn't want to; I wanted to go back to Altenkirchen, and I thought about my mother, how worried she must be about me, and what my boss would say about me simply not showing up for work. But I couldn't go out on the street in my red women's pajamas, and I was still afraid of the police. Albert said they were all bad people, and if they caught me, I'd have to spend many weeks in prison. I thought to myself, "Aha, the police are bad, but you're a good person, aren't you? Every day you go out to steal from and cheat people, and when you come home empty-handed, you beat your mother."

She was a terrible old woman, but once when she cried loudly, I felt sorry for her, and I almost went for Albert, but I didn't want to show that the poison was out of my system again, and that I was thinking about running away.

The thought came to me one afternoon when I was alone in the cellar. Old Mrs. Brand had gone out, and so had her son. Of course, they had locked me in, and the windows had iron frames; I couldn't climb out of them. But I wanted to try everything: I wanted to get away; I couldn't stand life anymore, and if the police caught me, so be it. I was in prison anyway, and perhaps a real prison was better than this one.

I was sitting in the kitchen, supposed to be cleaning the stove. It was a foul-smelling room, so crammed full of things that you couldn't reach the window, which was deep underground. But I pushed a large cupboard aside, and then I tried to break the pane behind it. Just as I raised my arm with the coal shovel, I heard singing.

"Silent night, holy night, all is calm, all is bright!"

I knew that song, too. I had sung it in church last Christmas, and the teacher had praised me for doing it well, and afterwards I had sung it to Mother, and she had wiped her eyes, as she was generally a little sad at Christmas because she was thinking of my deceased father. And now she was probably crying too, because her Hanspeter had run away, and she didn't know what he had done with himself. For a moment I thought my heart would break, but then I realized that crying wouldn't help either. I decided to wipe the dirty windowpane and try to look out. It was already half-dark, but I could see that the window faced a courtyard. Opposite were rear buildings; a window stood open directly at my level, and that's

where the singing was coming from. I thought, whoever can sing like that must be helping poor Hanspeter to come home to his mother. I forgot that I was still wearing my red pajamas and only a pair of old slippers on my feet; I smashed the window, bent the iron bars of the cellar window apart, squeezed through, and ran to the open window. I looked into a clean room where a little girl sat all alone, knitting diligently. She was singing her Christmas carol, and when I suddenly jumped into her room, she wasn't startled, but just looked at me in astonishment.

"What are you?" she asked. "Are you an aunt or an uncle?" Because I must have looked rather crazy in my women's pajamas. But I didn't listen to her question.

"Can you give me some trousers and a sweater? I'll give them back when I can!"

Now she looked at me again.

"Mother's at work, and so is my brother Jochen, and I'm supposed to look after everything! And I'm singing a little because otherwise I'm too scared, and I left the window open because there was a bird that wanted to come in so badly. But it didn't get in!"

I didn't listen to her.

"Can't you give me a sweater and some pants?"

I couldn't think any further; I had to get out of my pajamas. And maybe I made a nasty face, because the little girl suddenly got up and went to a wardrobe.

"Mother said if thieves come, I should give them everything because I can't defend myself yet. Here, dear thief, help yourself!"

There was a good suit hanging there, and I don't know how I got in. And I didn't say thank you or goodbye, and I ran out of the room into the street and kept walking. And how I got out of Hamburg and back to Altenkirchen, I can't say anymore. But the next morning I was in front of Mother's house, and when I knocked softly on the door, and she unlocked it, I hoped she would slap me and give me a real scolding. But she didn't say a word, and had become quite thin with grief, and I would have loved to give her a kiss and beg her forgiveness, but then I was so ashamed that I couldn't.

Coming home was terrible. The people in Altenkirchen asked, "Hanspeter, are you back? Boy, the Hamburg Dom wasn't good for you at all!" And that was the case. Because I was very thin, had a bad cough, and was still walking around in slippers, and at the dairy farm they didn't want to take me back at first because I had run away; and when they finally did, out of pity, because I begged so much, my boss immediately said that he couldn't give me a Christmas present. Then I also heard that a poor girl had lost her hard-earned wages in the street, and people were talking badly about the thief who had found money and hadn't returned it.

When Christmas Eve came, Mother had decorated a small Christmas tree and lit candles, and the younger siblings stood beneath it, happy. But Mother stood very still before it and wept. The children sang, "Silent Night, Holy Night!" and I saw a little girl alone in the in the living room, and she called me "dear thief!" I had been the thief. Whenever she thought of me and spoke of me, she naturally said, "the thief!"

That evening, I couldn't see a Christmas tree or hear a Christmas carol. But when the little ones had gone to bed and Mother was sitting before her Bible, I came to her and told her what had happened. And I promised that I would make everything right again.

Then Mother's face became friendly again, and although she was sad that I had taken the money and then forced the suit on myself, she said that if I made an effort, I could pay everything back. So, I began the new year with good intentions. That hasn't always been easy, because what you do wrong in an hour often takes years to undo, and sometimes it doesn't work out at all.

... But I worked diligently to earn money, and after a few months, the poor girl who had lost her wages received the money back with interest from a stranger. Then I paid the tailor for the suit Albert was now wearing in Hamburg and had another one made. Admittedly, it wasn't nearly as nice as the first, and I couldn't bear to look at myself in the mirror anymore because I no longer liked the image of the "good thief."

Then one Christmas, my mother and I went to Hamburg, and we tried to find the house and the street where Albert and his mother had held me captive. Because if I only knew where I had been hiding in the cellar, then I would also find out where the little girl lived whose suit I had stolen. But we couldn't find the cellar, and then we visited a cousin of my mother's who had a small greengrocer's shop, and we had coffee there. She was a talkative woman, and she and Mother had so much to say that I didn't say anything and didn't know what to do. Then suddenly I heard a voice singing: "Silent Night, Holy Night!" I was so startled that my aunt looked at me in utter surprise.

"Don't you like to hear the song, little boy?" she asked. "We've got new tenants, and the little girl is practicing her Christmas carols. They're very nice people, all in all: a mother and her two children. They used to live on Martha Street, but they had such a terrible experience with a thief. He came to the little girl's house in broad daylight when she was alone and took one of her brother's suits from the closet. He left behind a woman's pajama set and a dirty jacket, and the little girl, whose name is Anna, said she wasn't afraid of him at all. But her mother and brother have given notice on the apartment. It was such a terrible neighborhood." And my aunt went on to say that a woman and her son had lived nearby, and now they were both in prison. The son had lured strange young people to his house, gotten them drunk, and then taken them to his mother, who had locked them up and mistreated them until they were just as bad as her son. My aunt told a great deal of the story, and Mother listened without saying a word. But I didn't enjoy coffee anymore, and I was glad when we soon got up and went out into the street.

My aunt went back into her shop, which was very busy, and we stood there, not quite knowing what to do. I realized that my mother didn't really want to go to the people her son had stolen from, and I felt like running far away.

But then I heard the Christmas carol being sung again, and I knew that Christmas was coming soon, and that it was better to celebrate the holiday when my conscience was at peace. So I mustered all my courage and rang the doorbell of the apartment from which the singing was coming. When a little girl opened the door, I quickly went into the hallway, pleased that it was dark, and said very quickly and quietly:

"Here's fifty marks! I wanted to pay for the suit I took from you last year. I was in dire straits, and I thank you very much for helping me, and I will

never be a thief again, you can count on it!" I was about to run away again when a strong hand grabbed me.

"Stay here a little while, my boy, I want to take a good look at you!" But the little girl shouted loudly:

"Jochen, don't hurt him! I've always said he wasn't a bad thief; he couldn't possibly run out into the street in his pajamas!"

But Jochen had grabbed me and was shaking me violently, and if Mother hadn't come and explained everything, I probably would have gotten a beating, and I deserved it, really. But when Jochen, who was a tall young man, saw Mother and heard her pleading voice, he let me go, and he gladly accepted the fifty marks, because of course he could use the money for the holidays. He also realized that I was sincere in my remorse, and after all, he himself wouldn't have wanted to go out in public wearing women's pajamas. He knew Albert by sight and knew that he was in prison for many crimes and, if he got out, would probably be thrown right back in. So he finally invited us to come in, and when his mother came home, we all sat around the table, ate roasted apples, and sang "Silent Night, Holy Night!"

The roasted apples didn't taste particularly good to me, because I still felt like a scoundrel, but I sang the song from beginning to end, and every time Christmas comes, I'm happy to hear it again and again."

Hanspeter stopped talking. He took a deep breath and wiped his forehead. He had gotten worked up over the story and looked at the candles on the Christmas tree, which had burned down quite a bit. One of the friends stood up, cleaned the candles, and then looked at Hanspeter's wife.

"And how does the story continue?"

Hanspeter laughed.

"Now you want to know how it came to be that little Anna became my wife and her brother Jochen my best friend. But that's not really a Christmas story, even though it began at Christmas. I had to work hard for twelve more years before I could buy my own house. But everyone will understand that the Christmas carol helped me through the darkest of times and perhaps even prevented me from becoming as bad as Albert. Because once you're on the wrong path, it's not so easy to get back down. That's why I'm always happy when we sing the Christmas carol, when my dear mother sits beside me and isn't angry with her Hanspeter anymore. Isn't that right, Mother?" He took the old woman's hand and stroked it gently as the Christmas candles crackled.

